

# Systematische Theologie

## 1. Hermeneutik

---

Oswald Bayer. *Autorität und Kritik: Zu Hermeneutik und Wissenschaftstheorie*. Tübingen: Mohr, 1991. 225 S., DM 59,- (AK); ders.: *Leibliches Wort: Reformation und Neuzeit im Konflikt*. Tübingen: Mohr, 1992. 372 S., DM 69,- (LW).

---

In einer Zeit, in der die Grundlagen des christlichen Glaubens zunehmend in Frage gestellt werden, sind die beiden Veröffentlichungen von Oswald Bayer ein erfreulicher Lichtblick. Bayers Ausführungen sind nicht von einer bibel- und dogmenkritischen Grundhaltung geprägt, sondern gründen sich im wesentlichen auf Luther und den mit dem Pietismus verbundenen J.G. Hamann. In „Autorität und Kritik“ stehen, wie der Untertitel „Zu Hermeneutik und Wissenschaftstheorie“ deutlich macht, grundsätzliche Fragen im Mittelpunkt, während in „Leibliches Wort“ einzelne Themen der Dogmatik und der Ethik genauer betrachtet werden. Beides läßt sich jedoch nach Bayers Auffassung nicht voneinander trennen (AK, VI, 51). Charakteristisch für das Vorgehen Bayers ist, daß er seine Aussagen oft in der Auseinandersetzung mit Philosophen (z.B. Kant, Feuerbach, Hegel) gewinnt. Sein Anliegen ist es, im kritischen Gespräch mit der neuzeitlichen Philosophie „Ort und Aufgabe evangelischer Theologie in der Gegenwart zu bestimmen“ (LW, V). Da beide Werke aus einer Zusammenstellung von Einzelaufsätzen bestehen, wird im folgenden ihr Inhalt überblicksartig zusammengefaßt und kritisch gewürdigt.

### 1. *Das biblische Wort anstelle der neuzeitlichen Vernunftautorität als Grundlage der Theologie*

Im Mittelpunkt der Ausführungen von Bayer steht die Auseinandersetzung mit der neuzeitlichen Vernunftautorität, d.h. mit einer Vernunft im Sinne Kants, die beansprucht, vorurteilsfrei allgemein einsehbare und verbindliche Normen zu setzen (vgl. AK, 5, 59-82). Nach Bayers Auffassung kann nicht „einfach von ‚der‘ Vernunft, der einen Vernunft“ geredet werden, „als ob dieses Wort etwas Selbstverständliches, jedermann Bekanntes, von ‚Natur‘ aus Gegebenes, Angeborenes beschwörte“ (AK, 40), sondern es gibt nur „Vernünfte“ (AK, 39), da jede Art von Vernunft von (verschiedener) Überlieferung, Erfahrung und Sprache abhängig ist (vgl. AK, 41, 57, 64). Daher ist „ein historischer Plan einer Wissenschaft immer besser als ein (rein) logischer“ (Hamann; zit. AK, 77, vgl. 185). Konkret bedeutet das, daß die Bibel die Quelle wahrer Autorität ist (AK, 78). Alles menschliche Denken kann nur auf das biblische Wort antwortendes

Denken sein (AK, 88). Die Theologie bezieht sich deswegen konstitutiv auf Sprache, sie ist Sprachwissenschaft (AK, 144, vgl. 167). Ihre Einsichten können immer nur „Fragmente, Trümmer, Stück- und Flickwerk“ (Hamann, zit. AK, 176) sein, sie lassen sich nicht zu einem in sich geschlossenen System im Sinne von Hegels Versuch der Totalvermittlung zusammenfügen (vgl. AK, 5, 8, 169-180). Dies zeigt sich z.B. an der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium (vgl. AK, 189) und an der Theodizeefrage (vgl. AK, 136 f). Daraus ergibt sich, daß der Glaube nicht „jedermanns Ding“ ist, weil er nicht „vorweg einsehbar und nicht durch Regeln sicherzustellen ist“ (AK, 108, vgl. 7 f, 118).

Die Auseinandersetzung Bayers mit dem neuzeitlichen Verständnis der Vernunft ist in der gegenwärtigen theologischen Situation sehr hilfreich, weil der Gegensatz zwischen einer an der Bibel orientierten und einer dem Denken der Aufklärung verpflichteten Theologie nur selten gesehen wird. Hervorzuheben ist, daß Bayer eine qualifizierte Untersuchung und Widerlegung der Grundlagen des an der autonomen Vernunft orientierten Denkens bietet. Dadurch wird eine Hilfestellung zur kritischen Auseinandersetzung mit der modernen Theologie gegeben und das Vorurteil widerlegt, daß eine Theologie, die die Grundsätze der Aufklärung nicht übernimmt, „unwissenschaftlich“ sei.

Es stellt sich jedoch die Frage, warum Bayer die historisch-kritische Methode nicht in seine Kritik einbezieht. Da die historische Kritik und die mit ihr verbundene Sachkritik an der Bibel heute weitgehend die Grundlage theologischen Arbeitens darstellt, müßte an dieser Stelle die konkrete Bedeutung der Infragestellung des modernen Denkens deutlich werden.

## *2. Der Bezug zur ganzen Existenz als Horizont der Theologie*

Bayer betont, daß die Bibel keine formale Autorität darstellt, sondern „mit der Autorität des durch sie sich mitteilenden dreieinen Gottes“ identisch ist (AK, 50, vgl. 53). Sie ist daher ein lebendiges Wort (AK, 54), ein Wort, das sich selbst Gehör verschafft (LW, 92), das mich auslegt und beurteilt (AK, 6, 15) und das mich leiblich anspricht (AK, 54, vgl. den Titel „Leibliches Wort“). Die Autorität der Bibel kann daher nicht durch eine Inspirationstheorie gesichert werden (AK, 78). Die Theologie vollzieht sich im Hören und ist als Erfahrung im Sinne des lutherischen „oratio, meditatio, tentatio“ zu verstehen (AK, 192, vgl. 141). Besonders wichtig ist für Bayer in diesem Zusammenhang das Abendmahl, in dem Jesus Christus sich „hören und greifen läßt“, „sich ‚leiblich‘ mitteilt“ (LW, 59). Bayer kann das Herrenmahl beispielsweise als „Mitte des Glaubens“ (LW, 306) und den Glauben als „Geschmack“ (LW, 112) bezeichnen. Er grenzt sich damit ab gegen die Berufung auf ein „inneres Wort“, die er auch bei J.A. Bengel konstatiert (LW, 85), und die neuzeitliche Abstraktion des Denkens vom Leib (LW, 94, vgl. AK, 85).

Bayers Hervorhebung des Existenzbezugs der Theologie ist hilfreich und notwendig angesichts dessen, daß sich die wissenschaftliche Theologie heute

oft in einem von persönlichem Glauben und Gemeinde unabhängigen Raum bewegt. Die Ausführungen Bayers können dazu ermutigen, auch bei der theologischen Arbeit das Wort Gottes zu hören.

Problematisch ist allerdings der prinzipielle Gegensatz zwischen „leiblichem Wort“ und „innerem Wort“, der zu einer Kritik am Bibelverständnis Bengels führt, da nach biblischem Verständnis das „leibliche Wort“ auch zu einem „inneren Wort“ wird (vgl. 5Mo 30,14, vgl. auch 2Kor 4,16). Herauszuarbeiten wäre der Gegensatz zwischen einem „inneren Wort“, das vom Wort der Bibel bestimmt ist, und einem „inneren Wort“, das der Bibel widerspricht.

### *3. Die Rechtfertigung allein aus Glauben als Gegenstand der Theologie*

Gegenüber dem neuzeitlichen „Willen zur Selbstkonstitution, zur Selbstverwirklichung“ (LW, 23) betont Bayer, daß „die Rechtfertigung allein aus Glauben Grund und Gegenstand der Theologie ist“ (LW, 34, vgl. 2, 6) und die Theologie „als ganze Rechtfertigungslehre ist“ (LW, 2). Er wehrt dabei den Vorwurf ab, daß das lutherische Verständnis der Rechtfertigung „individualistisch, gar heilsegoistisch“ sei, und hebt die soziale und kosmische Bedeutung des Rechtfertigungsgeschehens hervor (LW, 20). Eine zentrale Bedeutung für die Rechtfertigungslehre hat nach Bayer die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium, da nur durch diese Unterscheidung die Eindeutigkeit des Evangeliums als Trost gewahrt bleibt (vgl. LW, 46, vgl. auch AK, 184: „Gesetz und Evangelium als Gegenstand der Theologie“). Er vertritt die Auffassung, daß die im neuzeitlichen Denken prinzipiell schon vorausgesetzte Überwindung des Gesetzes dazu führt, daß der Mensch unter dem Zwang steht, das Evangelium, „da es ihm von Haus aus zu eigen ist, selbst einzulösen und zu verwirklichen“. Daher „ist die Kehrseite des Antinomismus ein Nomismus“ (LW, 4, 36). Bayer grenzt sich dabei auch gegen ein „pietistisches Heiligungsstreben“ ab (LW, 56).

Die Betonung der Rechtfertigung und der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium verdient besondere Beachtung, weil nur dadurch sowohl die Eindeutigkeit der Liebe Gottes als auch der Ernst des Gerichtes festgehalten werden kann. Durch die Ausführungen Bayers wird deutlich, daß die Ablehnung des richtenden Gesetzes zu einer Werkgerechtigkeit führt, die das Anliegen der modernen Theologie, die Betonung der Liebe Gottes, in sein Gegenteil verkehrt. Dabei ist jedoch zu fragen, ob dabei nicht die Bedeutung des „erfüllten“ Gesetzes (vgl. Mt 5, 17 ff) für Christen zu kurz kommt. Zu untersuchen wäre das Verhältnis zwischen dem Gesetz als Anklage und dem Gebot Jesu als Weisung zum Leben der Christen.

### *4. Die Auseinandersetzung mit dem modernen Denken als Aufgabe der Theologie*

Bayer ist der Meinung, daß sich die Theologie nicht „in einem Binnenraum reinen Glaubens und reinen Erkennens“ bewegen kann, sondern „konstitutiv Kon-

flikt- und Kontroverswissenschaft“ ist, weil sich jedes Thema der Theologie nur in der Kontroverse stellt (AK, 17, vgl. V: LW, 240). Die Theologie darf sich der Wirklichkeit nicht durch eine Totalkritik entziehen, sondern muß sich auf philosophische Einwände und Bestreitungen und auf die gängigen Sprachregelungen einlassen. Dies bedeutet jedoch nicht ein Sich-Beugen unter geistesgeschichtliche Notwendigkeiten, die Theologie muß vielmehr die an sie herangetragene Kritik kritisch prüfen (vgl. AK, V, 17 f, 156; LW, 63, 123, 147 f). Bayer kann dabei auch ein Wissen und ein Tun, das nicht aus dem Glauben kommt, als Sünde bezeichnen (AK, 136). Diese Meta-Kritik setzt Autorität voraus (AK, 2 f, vgl. den Titel „Autorität und Kritik“), „die mit Gott, dem Autor, identische Bibelautorität“ (AK, 82, vgl. 78; LW, VI: Das „leibliche Wort“ als Wahrheitskriterium). Die der Theologie aufgegebenen Auseinandersetzung mit dem modernen Denken nennt Bayer die „Methode: Kommunikative Urteilsform“ (LW, 6-15). Dieser „Methode“ entsprechend setzt er sich beispielsweise mit kritischen Anfragen von Marcuse, Descartes und Feuerbach auseinander und formuliert sowohl Übereinstimmungen als auch deutliche Kritik (LW, 149-241). Bayers Auseinandersetzung mit philosophischen Ansätzen ist hilfreich angesichts der sich häufenden kritischen Anfragen an den christlichen Glauben. Sie macht außerdem deutlich, daß und inwiefern die moderne Theologie von philosophischen Weichenstellungen abhängig ist.

Die Auffassung, daß sich die Theologie „allein im Sich-Einlassen auf Einwände und Bestreitungen“ konstituiert (AK, V), ist allerdings einseitig, weil die Theologie auch die Aufgabe hat, der Gemeinde Klarheit über die Inhalte des Glaubens zu vermitteln – u.U. auch unabhängig von Kritik (vgl. z.B. 2Thess 2,15).

### *Gesamtbetrachtung:*

Insgesamt kann trotz einiger kritischer Anfragen festgehalten werden, daß die Veröffentlichungen Bayers eine biblisch orientierte Wegweisung darstellen und in der heutigen theologischen Situation Klarheit und Orientierung vermitteln können. Besonders für den philosophisch interessierten Leser sind sie ein Gewinn.

*Christian Schwark*

---

Ulrich Luz, Hrsg. *Zankapfel Bibel: Eine Bibel – viele Zugänge*. Zürich: TVZ, 1992. 2. Aufl. 1993. 143 S., SFr 24,-.

---

Das hier anzuzeigende Buch hält die Ergebnisse eines mehrere Jahre dauernden Gesprächs zwischen Vertretern von verschiedenen theologischen Richtungen fest. Die Gespräche waren auf Anregung der theologischen Kommission des Schweiz. evang. Kirchenbundes zustande gekommen. Sie gipfelten in zwei Ta-